

FORM FOLLOWS FUNCTION – EINE NEUE DEUTUNG DER SOGENANTEN STEINSCHEIBE MIT QUASTE DES SÜDTIROLER EISMANNES

Im Andenken an meinen akademischen Lehrer Prof. Dr. Konrad Spindler.
*»Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass hinter der schmückenden Wirkung
der Quaste zusätzlich eine ganz praktische und handfeste Funktion steht.«*
Spindler 2000, 153.

Es scheint fraglich, vielleicht gar ermüdend, nach über 20 Jahren intensiver Forschung und nach Hunderten von wissenschaftlichen Beiträgen zum Südtiroler Eismann noch Neues zu diesem wohl am gründlichsten untersuchten neolithischen Fundkomplex beisteuern zu können¹. Betrachtet man die zuletzt von M. Egg und K. Spindler umfangreich vorgelegte Publikation zur kupferzeitlichen Kleidung und Ausrüstung der Ikone Ötzi², so wird vor allem der funktionale, überwiegend schmucklose, schlichte Charakter all dieser so ausgezeichnet erhaltenen Objekte deutlich. Ungeachtet oder gerade wegen der an ihnen ablesbaren hohen Kunstfertigkeit und außerordentlichen technologischen bzw. materialtechnischen Kenntnisse – hier ist nichts überflüssig, alle Materialien und Gegenstände sind präzise gewählt und perfekt adaptiert, sämtliche Teile besitzen einen sehr praktischen, ganz konkreten Zweck³. Auf diese Weise charakterisiert die einzigartige Ausstattungskombination den Mann im Eis in erster Linie als alpinen Jäger (und zugleich möglicherweise als Krieger), der schließlich selbst Opfer einer tödlichen Jagd wurde.

Und doch existieren einige wenige Artefakte im Fundkomplex, deren genaue Funktion und Rekonstruktion nicht abschließend geklärt ist⁴. Dazu zählt insbesondere das sogenannte Amulett mit den Lederbändern, das offiziell als Quaste bzw. Troddel mit Steinscheibe/-perle Eingang in die entsprechenden Veröffentlichungen gefunden hat (**Abb. 1**)⁵. Die originäre Verwendung dieses Objekts scheint bis heute nicht genauer nachvollziehbar und ihm fällt deshalb eine weniger interessante, nachgeordnete Sonderrolle zu. Vor allem in der populärwissenschaftlichen Literatur und in zahlreichen Lebensbildern des Eismannes wird der Gegenstand aufgrund der weißen Steinscheibe häufig als Schmuckobjekt oder Talisman interpretiert bzw. illustriert⁶. Auch K. Spindler ordnet die Steinperle zunächst bedingt der Kategorie Schmuck bei und schreibt ihr ohne große Vorbehalte eine imaginäre Bedeutung mit bestimmten magischen, pharmazeutischen oder apotropäischen Wirkungen zu⁷. In der aus mehreren Bändern erzeugten Quaste sieht er zudem einen vom Eismann mitgeführten gebündelten, praktischen Reparaturvorrat an Ersatzriemen, da schmale Fell- und Lederbänder wiederholt und vielfältig an Ötzis Schuhen, am Grasmantel, an der Dolchscheide, am Köcher sowie am Beil verwendet wurden⁸. Schließlich wird – nach einer Anregung von modernen Sportbogenschützen – bereits früh eine dritte, alternative Funktion des Objektes tradiert⁹: Bogenschützen pflegen an der Hüfte eine ähnliche Quaste zu tragen, die sie zum Reinigen von in den Schmutz geschossenen Pfeilen benutzen. Die Pfeile werden durch mehrfaches Durchziehen durch die Quaste gereinigt, und mit den einzelnen Quastenfäden wird insbesondere die Kerbe gesäubert, bevor der Pfeil wieder in den Köcher zurückgelegt wird¹⁰. Insgesamt sind die bisher verbreiteten Interpretationen, besser Vermutungen zu der Troddel aber ausnahmslos nicht befriedigend und wirken unbeholfen. Die Funktion dieser Konstruktion ist möglicherweise eine viel einfachere und naheliegendere, und die Quaste ist als weiterer Bestandteil der Jagdausrüstung einzuordnen.



Abb. 1 Tisenjoch, Gde. Schnals (Südtirol/I). Die kupferzeitliche Quaste mit der Steinperle. – (Nach Egg / Spindler 2009, Farbtaf. 22; Foto RGZM).

Doch beginnen wir am Anfang, im Jahr 1991. Bedauerlicherweise wurde das Objekt während der damaligen Entdeckung nicht erkannt und identifiziert, sodass aus den minutiösen Protokollen und Befragungen keine Informationen zur genauen Fundlage bekannt sind¹¹. Das erste Bild der Troddel im noch fundnassen Zustand wurde am Tag 5 (nach der Auffindung, 23.9.1991) in der Innsbrucker Gerichtsmedizin aufgenommen, weshalb es sehr wahrscheinlich ist, dass das Artefakt im Zuge der offiziellen Mumienbergung dorthin gelangte und zuvor »irgendwo im Bereich des Toten« zutage trat¹². Es existiert allerdings eine bemerkenswerte Aufnahme vom selben Tag, die wertvolle Hinweise auf die ursprüngliche Position des Fundes liefert. E. Rastbichler Zissernig machte 2006 erstmals auf einen dünnen stabförmigen Gegenstand am rechten Oberschenkel der Mumie aufmerksam¹³. Auf diesem von R. Henn an der Fundstelle angefertigten Foto der umgedrehten Leiche ist dieses vom Schenkel abstehende Objekt gut erkennbar. Hat E. Rastbichler Zissernig noch ein in den Körper eingedrungenes Stück Holz (Pfeilschaft?) und vielleicht eine erneute Sensation

vermutet¹⁴, so hat M. Egg bereits 2009 richtiggestellt, dass es sich vermutlich um ein steif gefrorenes, tordiertes Lederfragment eben jener Quaste handelt¹⁵. Deren ursprüngliche Befestigung/Position im Bereich der rechten Hüfte bzw. des Oberschenkels des Eismannes scheint damit sehr wahrscheinlich und stützt die nachfolgende Neuinterpretation zusätzlich.

Das Fundobjekt (**Abb. 1**) selbst lässt sich folgendermaßen charakterisieren¹⁶: Das quastenartige Gebilde setzt sich aus einer kleinen weißen Steinscheibe, einem durch diese Scheibe führenden schmalen Lederriemen und den langen verdrillten Riemen der Quaste zusammen. Die leicht gelbstichige Steinscheibe mit rau-matter, glanzloser Oberfläche wurde aus Dolomitmarmor hergestellt, einer Gesteinsart, die im Bereich der Zentralalpen zwischen dem Vintschgau und dem Inntal häufig vorkommt¹⁷. Der größte Durchmesser dieser 3,7 mm dicken Scheibe beträgt 2,2 cm. In der Mitte durchstößt eine bikonische Bohrung die Scheibe. Durch das Loch wurde ein stark abgebautes Leder- bzw. Hautriemchen, das deutliche Abnutzungsspuren aufweist, gezogen. Der Riemen endet über dem Stein in einer offenbar zuziehbaren Schlaufe. Eine nicht mehr vollständig erhaltene Schlaufe am unteren Ende fixierte das Bündel gedrehter Leder- bzw. Hautstreifen in der Mitte, sodass die beiden herabhängenden Enden einen quastenartigen Eindruck erwecken. Die Streifen sind aufgedreht 0,6-1,0 cm breit; eingerollt besitzen sie einen Durchmesser von ca. 0,3-0,5 cm. Das spiralige Eindrehen der Riemen könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich um ungegerbte Haut und nicht um eigentliches Leder gehandelt hat. Bemerkenswert erscheint, dass die meisten der Hautstreifen an den Enden abgerissen sind. Die wenigen vollständig erhaltenen Exemplare besitzen eine Länge von über 1 m, und die »Quaste« muss dementsprechend ca. 0,2-0,5 m lang herabgehangen haben. An den Enden einiger Riemen sitzen einfache Fingerknoten¹⁸. Einige der gedrehten Lederriemen wurden mittels doppelter Fingerknoten angestückt.

Auch wenn die genaue »Rolle« von Ötzi nicht bekannt ist und aufgrund des speziellen, nicht alltäglichen Bedrohungs- und Todesszenarios kaum je exakt rekonstruiert werden kann¹⁹, lassen sich zum kupferzeitlichen Leben und Wirtschaften sowie zu der alpinen Umwelt vor rund 5000 Jahren mittlerweile doch einige Aussagen treffen. Archäologisch fassbar werden für diese Zeit zwei nicht konkurrierende, sondern wohl komplementäre saisonale Subsistenzstrategien einer Ackerbau und Viehzucht betreibenden, bäuerlichen Gesellschaft durch sich verdichtende Hinweise auf die viehwirtschaftliche Nutzung alpiner Hochweiden sowie anhaltende bzw. intensivierete Jagd- und Sammelaktivitäten²⁰. Wie eingangs erwähnt, kennzeichnet die vielseitige, ausnehmend funktionale, hoch spezialisierte Kleidung und Ausrüstung des Eismannes einen kenntnisreichen alpinen Jäger. Auffallend ist allerdings, dass dabei bislang nur die Rückentrage als eindeutige Transporthilfe identifiziert ist²¹, zusätzliche Transportgeräte für möglicherweise erlegte Wildtiere im (nicht geschlossenen) Fundinventar hingegen fehlen. Eine oft unterschätzte alpine Beute, an der sicherlich auch der Mann im Eis interessiert war, stellen aber Vögel verschiedener Art und unterschiedlicher Lebensräume dar – und mit diesem Blick »nach oben« wird das Rätsel um die Quaste plötzlich leicht lösbar.

Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem 5300 Jahre alten Lederbündel um einen sogenannten (Vogel-)Galgen – ein Transportmittel, wie es noch heute regelhaft in der Jagd verwendet wird²². Nach der gängigen, modernen Definition versteht man darunter eine einfache Vorrichtung zum Tragen (zur »Bringung«) von Federwild, d. h. von allen jagdbaren Vogelarten. Auf diese Weise können die erlegten Tiere außen hängend auskühlen, das Gefieder legt sich rasch glatt und der wertvolle Balg bzw. das Federkleid bleibt geschützt. Hergestellt ist ein Vogelgalgen »aus einem Bündel aus Schlingen aus Leder oder Hanf, in denen die geschossenen (Reb)Hühner, am Halse aufgehängt, transportiert werden«²³. Der Vogelgalgen ist direkt am Körper des Jägers, am Rucksack, an der Wildtrage, an der Jagdtasche oder auf dem Wildwagen fixiert (**Abb. 2**). Im Falle des Eismannes ist davon auszugehen, dass der Galgen an seiner rechten Körperseite befestigt war – den Dolch trug er an der linken Seite –, indem die Steinscheibe samt Lederschlaufe unter dem (zweiten) Gürtel durchgeschoben wurde²⁴. Dass ursprünglich an den Enden der tordierten Riemen etwas (Wertvolles/Schwe-



Abb. 2 Rekonstruktion als Vogelgalgen zum Transport von Jagdbeute. – (Illustration D. Schürch).

res) gehangen hat, zeigen einerseits die teilweise erhaltenen Knoten²⁵, andererseits die überwiegend abgerissenen Enden und nicht zuletzt das stark abgebaute/beanspruchte Riemchen in der Steinscheibe, das deutliche Abnutzungsspuren aufweist. Mit dieser neuen Interpretation fügt sich auch die »Quaste« schlüssig in das gesamte restliche Ausrüstungsensemble und erfüllt, wie alle anderen Objekte, einen sehr praktischen Zweck als Teil des neolithischen Jagdequipments.

Wie erwähnt sind derartige Vogelgalgen noch heute weltweit in Gebrauch, und eine Vielzahl rezenter Beispiele verdeutlicht die typologische Nähe zum neolithischen Vorbild. So wird einerseits bis in die Gegenwart sehr oft Leder verwendet, wobei die Knoten bzw. Schlaufen mitunter durch einen Metallring ersetzt sind. Die weiße Steinscheibe und die Lederschlaufen des Eismann-Exemplares werden bisweilen durch einen Niet bzw. dann durch eine Metallöse und einen Karabiner zur Befestigung kompensiert (**Abb. 3**). Die klare Form folgt aber stets der zugrunde liegenden Funktion des sehr schlichten Artefakts und bleibt somit über mehrere Jahrtausende weitgehend unverändert. Häufig sind

solche Vogelgalgen auch an Jagdtaschen montiert, das zeigen historische Abbildungen ebenso wie das Tiroler Exemplar aus dem 18. Jahrhundert (**Abb. 4**)²⁶. Neben Vögeln kann auf dieselbe Weise selbstredend Haarwild wie Füchse oder Dachse bzw. wertvolle Pelze transportiert werden²⁷. So sind am Churer Markt (Kt. Graubünden/CH) im Jahr 2011 mehrere Fuchsfelle mit gedrehten Schnüren zusammengebunden, wie das auch von ledernen Vogelgalgen bekannt ist (**Abb. 5**).

Nach diesen modernen bzw. historischen Analogien ist die Suche nach weiteren prähistorischen Vergleichen naheliegend, doch zeigt sich rasch, dass derart simple Gebrauchsgegenstände aus organischem Material archäologisch praktisch unsichtbar sind. Durchlochte, ornamentlose Scheiben bzw. Perlen aus Stein oder Knochen sind zwar für das 4./3. Jahrtausend v. Chr. vermehrt aus den zirkumalpinen Feuchtbodensiedlungen²⁸ und vereinzelt auch aus alpinen Fundstellen²⁹ bekannt. Da sich die zwingend erforderlichen Schnüre bzw. Riemen aus Leder oder allenfalls aus Bast oder Gras aber nicht/unzureichend erhalten haben, werden diese Objekte regelhaft als Schmuckanhänger, Amulette oder Spinnwirtel interpretiert. Auch von den zeitgleichen Figurenmenhiren und Stelen kennen wir derartige Artefakte nicht. Ebenso wenig sind diese alltäglichen, keinesfalls wertvollen oder repräsentativen Transportgeräte offenbar in die damaligen Gräber gelangt³⁰. Somit handelt es sich bei dem vorliegenden Exemplar aus den Ötztaler Alpen um den bislang einzigen bekannten und vollständigen Vertreter, was ja auch dessen Entschlüsselung erschwerte.

Lohnend ist es allerdings, im direkten Umfeld des Eismannes nach weiteren Hinweisen auf die Vogeljagd zu suchen. Während der Nachgrabung an der Fundstelle im Sommer 1992 kamen u. a. mehrere Flügel sowie Federn von Vögeln zutage³¹. Bedauerlicherweise sind diese Funde bislang nur unzureichend bestimmt bzw. datiert³². Es wird deshalb angenommen, dass es sich dabei um natürliche Reste von Singvögeln handelt, die hier in der Höhe ermattet verendet sind³³. Mit der Neuinterpretation der Quaste scheint es

zumindest denkbar, dass es Tiere gewesen sind, die ehemals am Galgen befestigt waren. Die Fragmente von zwei Halswirbeln eines großen männlichen Steinbocks hatte Ötzi wahrscheinlich als Proviant dabei³⁴. Dass der Eismann tatsächlich Jagd auf Vögel betrieben hat, verdeutlichen die Überreste eines feinmaschigen, zusammenziehbaren Netzes sowie der vielen Schnüre, die ebenfalls vor allem bei den Nachgrabungen an der Fundstelle entdeckt wurden³⁵. Die Idee, dass diese als Fangnetze und Schlingen genutzt wurden, hat bereits K. Spindler vorgebracht³⁶. Erwähnenswert ist, dass die angenommene Todeszeit von Ötzi – Frühling bis Frühsommer³⁷ – auch die Balzzeit der meisten Alpengvögel ist³⁸. So ist das scheue Schneehuhn heute noch schwer zu jagen, da es in der Regel eine große Fluchtdistanz einhält. Während der Balzzeit im Frühjahr legen die Hühner allerdings ihr scheues Verhalten ab und können mit einigem Geschick mit Netzen und sogar mit bloßen Händen gefangen werden³⁹. Die Schneehuhnjagd mit im offenen Gelände aufgestellten Stellnetzen während der Balzzeit ist u. a. aus der Tundra Westsibiriens bekannt, eine Aufgabe, die dort von einem einzelnen Jäger zu bewältigen ist. Hier ist zudem die Jagd auf 38 Arten unterschiedlicher Wasser- und Waldvögel während der Mauser bzw. Flugunfähigkeit mittels baumhoher Netze, zuziehbarer Bodenstellnetze, Fangschlingen, Lockpfeifen, Schlagstöcken und Fallen (vorwiegend für Wildhühner) überliefert⁴⁰. Wesentlich für den Jagderfolg ist dabei ein umgebungs- oder tierähnliches Tarnkleid⁴¹, wie es für die Juraken am Enijej 1883 dokumentiert ist: »Sie fangen die Pelztiere nicht nur durch die gewöhnlichen Listen der Fallen und künstlichen Waffen, sondern auch, indem sie sich während der Jagd vollständig mit dem Nachgestellten gemein machen, wie sie auf Händen und Füßen gehen und durch die Stimme und Kleidung ihnen nachahmen«⁴². Schließlich sind verschiedene Beeren, aber auch Schlehenkerne wie von der Fundstelle am Tisenjoch als Köder für die Vogeljagd beliebt⁴³. Möglicherweise zeichnet die vertikale Mobilität des kupferzeitlichen Jägers während seiner letzten Lebensstunden nicht nur seine Flucht und Notsituation, sondern auch jagdliche Aktivitäten durch unterschiedliche alpine Höhenzonen und Tierhabitate nach⁴⁴.



Abb. 3 *Form follows function* – moderner Vogelgalgen als Teil der Jagdausrüstung. – (Foto J. Bucher, Universität Zürich).

Den dritten und besten Hinweis auf die neolithische Vogeljagd liefern die Waffen des Eismannes selbst in Gestalt der Pfeile bzw. deren dreiteilige Radialbefiederung, die im Eis auf einzigartige Weise erhalten geblieben ist. Die Bestimmung der steifen Federn hat gezeigt, dass zu jener Zeit auch sehr große Vögel – wahrscheinlich Greifvögel wie Geier oder Adler – gejagt und verwertet wurden⁴⁵. Wiederum aus dem subarktischen Gebiet ist bekannt, dass für die Pfeilbefiederung die Schwingen bzw. Schwanzfedern des Adlers bevorzugt werden, da diese besonders dauerhaft sind und zudem bei Feuchtigkeit gerade bleiben. Einen passablen Ersatz bilden Uhu- oder Habichtfedern, selten und ungern verwendet werden Federn anderer



Abb. 4 Vogelgalgen an einer Tiroler Jagdtasche aus dem 18. Jh. – (Foto Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck).

Vögel wie Gans oder Rebhuhn. Dieser materielle Wert schlägt sich 1911 in Westsibirien auch im Preis nieder, kostete doch damals ein Pfeil ohne Befiederung 30 Kopeken (25 Kopeken für die Spitze, 5 Kopeken für den Schaft), eine einzelne Adlerfeder hingegen immerhin 1 Rubel⁴⁶. Pfeilbefiederungen unterschiedlicher Vogelarten erfüllten als funktionelle wie soziale Attribute ferner einen dekorativen und symbolischen Zweck und wurden für spezifische Jagd- bzw. Tierarten eingesetzt⁴⁷. Spezielle Pfeile zur Vogeljagd, sogenannte Klump- oder Kolbenpfeile, mit einem stumpfen, verdickten Vorderende sind wiederum aus den neolithischen Seeufersiedlungen bekannt. Sie verhindern wirkungsvoll, dass die Vogelbälge durchlöchert werden, schützen so mit ihrem stumpfen Ende das wertvolle Federkleid und sind bei Fehlschüssen gleichzeitig einfach wiederzubeschaffen. Aus Arbon-Bleiche 3 (Kt. Thurgau/CH) sind zahlreiche zylinderförmige, längs durchlochte Geweihartefakte aus dem Zeitraum 3400-3300 v. Chr. erhalten, die als »Spitzen« von Vogelpfeilen angesprochen werden. Ein vollständiger, 55 cm langer Vogelpfeil weist keinerlei Spuren von Befiederung auf; der Schaft steckt hier ohne Verkeilung in der 3,9 cm langen, komplett überschliffenen Geweiharmierung⁴⁸. Besonders auffallend für dieses umfassend untersuchte jungneolithische Dorf ist das Missverhältnis zwischen den sehr zahlreichen Vogelpfeilköpfen aus Geweih und lediglich 24 Silexpfeilspitzen – es sei hier an die vier unfertigen Geweihspitzen und den fehlenden Silex in der Ausrüstung des Südtiroler Eismannes erinnert⁴⁹. Umgekehrt zeigen die Tierknochen aus der Siedlung am Bodensee, dass Vögel nur einen geringen Teil der gesamten Jagdbeute ausmachten. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass die Vogeljagd vor allem der Verproviantierung während längerer Expeditionen diene⁵⁰. Die Zusammensetzung der archäologisch nachweisbaren Avifauna lässt somit nur bedingt Aussagen zur Paläoumwelt und zum damaligen Landschafts- und Biotopcharakter zu.

All diese Indizien – der wahrscheinliche Vogelgalgen, die Netze sowie die Bewaffnung und Pfeilbefiederung – legen nahe, dass die Jagd auf Vögel im alpinen Neolithikum zumindest nicht unbekannt, vielleicht sogar wichtiger war als bislang vermutet. Die gejagten Vögel erweiterten zunächst sicherlich den Speiseplan, ei-

nerseits durch Fleisch und Innereien, aber auch durch Eier. Die schlechten Erhaltungsbedingungen für kleine Vogelknochen sowie eine ungenügende Ausgrabungs- und Beprobungsstrategie verfälschen möglicherweise das eigentliche Ausmaß der prähistorischen Vogeljagd⁵¹. Wenig ist auch über die damaligen Jagdtechniken bekannt, wenngleich Wurfhölzer, Schleudern, Schlingen und Netze anzunehmen und Schlagfallen, Vogelleim und Köderanlagen in antiken und historischen Quellen regelhaft dargestellt und beschrieben sind⁵². Für zwölf Höfe im Südtiroler Passeiertal hat König Heinrich von Böhmen am 1. März 1317 in einem Freiheitsbrief auch die Jagd aufgeführt: »[...] denn jeglicher talmann durfte pern, wölf, fuchs, dann hasen, schneehiehn, orhiehn und klainvogel vahn«⁵³. Wie bei allen anderen Tieren üblich, wurden auch die Vögel sehr vielseitig und umfangreich verwertet. Neben dem Fleisch wurden vor allem die Federn bzw. ganze Flügel und der Balg genutzt, als Schmuck bzw. zur Tarnung, für Verbrämungen, als Kleidung, Kopfbedeckung wie als Schuhe oder als Behälter und Taschen, als Kehrbesen, als Schreckflügel für Treibjagden und zur Befiederung der Pfeile. Vogelknochen waren ein ebenso begehrter Rohstoff zur Weiterverarbeitung wie Lieferant für verschiedene chemische Wirkstoffe, die in Magie und Medizin zum Einsatz kamen. Hier müssen nicht zwingend exotische Beispiele strapaziert werden. Federn unterschiedlicher Vogelarten zieren noch heute die Hüte der Tiroler Schützen und haben neben der dekorativen Funktion auch eine wichtige inhaltliche Bedeutung. So steht die Hahnenfeder für Treffsicherheit und die Adlerfeder kennzeichnet ihren Träger als tapferen Scharfschützen.

Erst im 19. Jahrhundert verlor die Vogeljagd mit der allgemeinen Landflucht und einer alternativen Lebensmittelversorgung über zentrale Märkte bzw. Schlachthäuser zunehmend an Bedeutung. Daneben entwickelte das damals aufkommende Bildungsbürgertum mit seinem romantischen Naturverständnis eine Frühform des modernen Vogel- und Tierschutzgedankens. Trotzdem beeindruckten die Angaben zum Fangausmaß am Ende des 19. Jahrhunderts mit einer halben Million gefangener und verspeister Vögel pro Jahr allein in Südtirol⁵⁴. Die Wichtigkeit der Vögel illustriert auch die Beschreibung einer Marktszene aus dem Jahr 1896: »Wer [...] im Spätherbst die Marktplätze italienischer Städte in Südtirol wie auch in Venetien, Lombardei etc. betritt, dem bietet sich da und dort ein wohl kaum für möglich gehaltener Anblick [...] alles wird auf den Deutschen nicht soviel Eindruck machen, als der in einer Ecke des Marktes betriebene Verkauf von toden Singvögeln aller Art. Da sitzen alte Bauernweiber und halbwüchsige Jungen mit hohen und flachen Körben bunt durcheinander, neben den Körben auf den Tüchern ausgebreitet liegen geordnet Hunderte von Lerchen, Steinrötheln und Zeisigen etc. bis hinauf zu den Amseln und Drosseln, die jedoch mehr nach der Stückzahl zum Verkauf gelangen, während die übrigen kleinsten Vogelarten nur dutzendweise abgegeben werden«⁵⁵.

Umso einzigartiger erscheint in diesem Zusammenhang die mögliche Funktion und Neuinterpretation der Quaste als prähistorischer Vogelgalgen und als Nachweis dafür, dass der kupferzeitliche Eismann ebenfalls in die Jagd auf Vögel involviert war.



Abb. 5 Transport von Fuchsfellen am Markt in Chur (Kt. Graubünden/CH) im Jahr 2011. – (Foto R. Feiner)

Anmerkungen

- 1) Die nachfolgenden Ausführungen beruhen auf dem Vortrag »A bird hunter? A renewed interpretation of the Iceman's talisman«, gehalten vom Verf. am 2nd Bolzano Mummy Congress – Mummies from the Ice am 20. Oktober 2011 in Bozen (Italien). Für grundlegende Informationen danke ich meinen Fachkollegen D. Möckli (Zürich) und J. Reinhard (Zug), die mich auf die von H. Makowski (2007) aufgeworfene Deutung der Quaste hingewiesen haben. – Des Weiteren danke ich der Schweizerischen Jagdbibliothek auf Schloss Landshut. G. Cole aus Ontario (Kanada) hat unabhängig auf seiner Website 2012 u.a. dieselbe Interpretation der Quaste vorgeschlagen, vgl. <http://outinthewoodsofcanada.wordpress.com/> (1.12.2013).
- 2) Egg / Spindler 2009.
- 3) Egg / Spindler 2009, 161. – Auch im vorliegenden Beitrag wird von der in keiner Weise bewiesenen Annahme ausgegangen, dass alle aufgefundenen Objekte einzig dem Eismann zugehörig sind. Kritisch zu diesem »Dogma« zuletzt Dickson 2011, 47.
- 4) Zum Grasumhang: Barth 2003; zum Tragegestell: Teržan 1994; zu den Schuhen: Reichert 2000; zu den Schnüren und zum Netz: Egg / Spindler 2009, 141-148.
- 5) Egg / Spindler 2009, 151-153.
- 6) Die Quaste als Amulett bei der Frage nach einem möglichen Zeremonialgerät eines »Schamanen« bei Barfield / Koller / Lippert 1992, 19; nach Heim / Nosko 1993, 38, unterstützt das »Amulett« die ägyptische Schamanen- bzw. Mumientheorie und die skurrile »Ötztal-Fälschung«; als Schmuck u.a. bei Rastbichler Zissernig 2006, 134ff. sowie Fleckinger 2009, 88f.; populärwissenschaftliche Rekonstruktion als Amulett um den Hals getragen z.B. auf der Titelseite des Magazins *stern* 1992/29.
- 7) Egg / Spindler 1992, 65. – Spindler 2000, 152. – Egg / Spindler 2009, 151.
- 8) Spindler 2000, 153. – Egg / Spindler 2009, 151. – Fleckinger 2009, 88f.: »Im feuchten Zustand oder mit klammen Händen lassen sich Lederstreifen aber nur umständlich voneinander lösen; eine Scheibe zum Verknoten erleichtert die Arbeit.«
- 9) Egg / Spindler 1992, 65-70 bes. Anm. 78. – Barfield / Koller / Lippert 1992, 94.
- 10) Egg / Spindler 2009, 153. – Diese Quasten bestehen heute meist aus Wolle, häufig aber auch aus Lederstreifen, welche allerdings nie tordiert sind.
- 11) Am Tag 4 (22.9.1991) erfolgte durch die Gruppe K (Gurschler / Pirpamer) die sog. Müllsackbergung, bei der Hölzer, Schnüre, Birkenrinde, Gamshaar und Fellreste, aber offenbar nicht die Quaste von der Fundstelle entfernt wurden (Rastbichler Zissernig 2006, 17).
- 12) Rastbichler Zissernig 2006, 135; Egg / Spindler 2009, 151. – Ein Foto von A. Klocker zeigt die Mumie, Beifunde sowie die Quaste am 23.9.1991 (Rastbichler Zissernig 2006, 95). – Eine weitere Aufnahme im fundnassen Zustand von A. Lippert bei Barfield / Koller / Lippert 1992, 48f.; in einem Bericht der Tiroler Tageszeitung vom 24.9.1991 schreibt S. Dietrich von einem »Geflecht unbekannter Bedeutung«. – Im ersten Fundbericht von Lippert / Spindler (1991) wird das Objekt nicht aufgeführt.
- 13) Rastbichler Zissernig 2006, 137.
- 14) »Was steckt im Bein?« bzw. ein Gegenstand, der »wie ein gedrehtes Hölzchen aussieht« (Rastbichler Zissernig 2006, 137). – Eine Nachuntersuchung an der Leiche im Jahr 2005 an der entsprechenden Position hat keine besonderen Ergebnisse (z.B. Eintrittswunde) ergeben.
- 15) Egg / Spindler 2009, 151. – Unklar zum »Stick« die Aussage bei Dickson 2011, 63. – Von der zweiten archäologischen Nachuntersuchung an der Fundstelle 1992 stammen weitere tordierte Lederriemchen, die ebenfalls der Troddel zugeordnet wurden (Egg / Spindler 2009, 44).
- 16) Die nachfolgenden Ausführungen nach Egg / Spindler 2009, 151. – Eine Autopsie des ausgestellten Objektes konnte vom Verf. lediglich durch die Vitrine im Südtiroler Archäologiemuseum im Februar 2011 vorgenommen werden.
- 17) Die damalige mineralogische Untersuchung erfolgte an der Abteilung Edelsteinforschung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mittels Infrarot-Reflexionsspektroskopie bzw. diffuser IR-Reflexion: Greiff / Banerjee 1993.
- 18) Egg / Spindler 2009, Abb. 91-92.
- 19) Gleirscher 1997; 2003. – Dal Ri 2006. – Oegg / Kofler / Schmid 2005. – Egg / Spindler 2009, 165-209. – Dickson 2011, 112-119.
- 20) Spindler 2005. – Oegg u. a. 2007. – Festi u. a. 2011 mit weiterführender Lit. – Dickson 2011, 69-87. – Reitmaier 2012.
- 21) Egg / Spindler 2009, 141.
- 22) Galgen, Vogel- oder Hühnergalgen, auch Hühnerschlinge genannt; engl.: *bird sling*; franz.: *porte-oiseaux*; niederl.: (*hoender*) *stroppen/hoendergalgen*; span.: *carnicera* (vgl. Ferlin 1989).
- 23) Haseder / Stinglwagner 1984, 241 s.v. Galgen. – Kiessling 1923. – Nach Ferlin 1989, 255, besteht ein Galgen »meist aus gebündelten Leder- und Hanfschnüren, die am Ende je einen Ring tragen; durch Ziehen der Schnur durch diesen Ring bildet man eine Schlinge, durch die der Kopf des Wildes gesteckt wird; befestigt wird der Galgen mit einem Karabinerhaken aussen am Rucksack oder an der Jagdtasche«.
- 24) Diese Befestigungsart wurde offenbar von A. Reichert bereits in Experimenten bestätigt, vgl. Fleckinger 2009, 89. – Zur Diskussion der zwei Gürtel vgl. Egg / Spindler 2009, 79f., zum Dolch ebenda 129 sowie zur Gürteltasche ebenda 131-133.
- 25) Diese Knoten machen auch die vorgeschlagene Verwendung als Reinigungsquaste für Pfeile unwahrscheinlich.
- 26) Ich danke Dr. K. Berger vom Tiroler Volkskunstmuseum (Innsbruck) für seine Unterstützung. – Auf modernen Ledertaschen erscheinen derartige Lederstreifen/-riemen letztlich nur mehr als »funktionsloses, typologisches Relikt« bzw. einfaches Zierelement.
- 27) Frevert 1995, 130.
- 28) Exemplare vom Bodensee bzw. Zürichsee: Schlichtherle 1988, bes. 118f.; Kolb 2003, 36. – Aus Arbon-Bleiche 3 (Kt. Thurgau/CH) eine deutlich größere, aber ansonsten sehr ähnliche Kalksteinscheibe mit Abnutzungsspuren einer Schnur bzw. eines Lederriemens bei Leuzinger 2002, 73f. Abb. 97, 1.
- 29) Eine fragmentierte, gelochte Knochenscheibe z.B. vom Petrus-hügel bei Cazis (Kt. Graubünden/CH): Primas 1985, 88. 91. – Eine undatierte scheibenförmige Kalksteinperle vom Abri Rheinbalme (Bez. Feldkirch/A) im Alpenrheintal bei Laus 2006, 88 Taf. 35, 11.
- 30) Oder haben sich dort nicht erhalten: De Marinis 1997. – Pedrotti 1993. – Egg / Spindler 2009, 169-181.

- 31) Laut Protokoll die Fundnummern 8 (Vogelflügel), 22 (Federn?), 29 (Federn), 39 (Federn), 89 (Vogelflügel), 114 (Vogelfeder), 181 (Gras/Vogelfeder), 276 (Vogelfeder): Bagolini u. a. 1995, 9-15.
- 32) Eine einzelne Feder von der Fundstelle datiert nach ¹⁴C-Daten in die Frühbronzezeit zwischen 2200 und 1900 v. Chr.: Kutschera / Müller 2003, Abb. 8. – Ich danke W. Kutschera (Wien) für seine Informationen.
- 33) Einen besonderen Fund darunter stellt die aus einer großen Vogelfeder herausgeschnittene Pfeilschaftbefiederung dar: Egg / Spindler 2009, 44. 113.
- 34) von den Driesch / Peters 1995. – Egg / Spindler 2009, 159f.
- 35) Bereits in der ersten Fundmeldung 1991 berichten Lippert / Spindler (1991, 12): »[...] in der Nähe gelangten außerdem mehrere Teile eines grobmaschigen Netzes zutage, das aus gedrehten dünneren und dickeren Grasschnüren bestand«. – Egg / Spindler 2009, 148. – Im Zusammenhang mit der hier besprochenen Quaste ist interessant, dass ein zweites quastenartiges Gebilde im Eismann-Fundkomplex existiert (Egg / Spindler 2009, 148 Abb. 84).
- 36) Spindler 2000, 155f. – Egg / Spindler 1992, 70. – Zur Diskussion ob Traggerüst oder Fangnetz vgl. Egg / Spindler 2009, 141-148.
- 37) Oeggli 1999, 106.
- 38) Auerwild: Balz April/Mai; Birkwild: Balz Mitte März bis Juni, Balzplätze sind baumfreie Stellen und Schneefelder; Alpenschneehuhn: Balz ab März, über der Baumgrenze, 2000-3400m, besonders in der Nähe von Schneeresten (Haseder / Stinglwagner 1984, 670; Brendel 1998). – Ein altes Tiroler Jagdlied »Bin ein Schütz im Gebirg« nimmt Bezug auf diese Balzzeit: »Wenn der Auerhahn falzt, und der Spielhahndl schnalzt, wenn der Waldvogel schreit, is' a lustige Zeit« (Landmann 1993, 6).
- 39) Schneehühner und Schneehasen von der spätmagdalénienzeitlichen Fundstelle Büttenloch/Ettingen (Kt. Basel Land/CH): Schibler / Sedelmeier 1993.
- 40) Kusterer 1987, 175. 181f. bes. 280-286. 290-294 (zu Vogelnetzen/-fallen).
- 41) Zu der aus abwechselnd hell- und dunkelfarbigem Fellstreifen genähten Oberkörperbekleidung des Eismannes vgl. Egg / Spindler 2009, 83-86. – Zur Fellkappe vgl. Egg / Spindler 2009, 88.
- 42) Zitiert nach Kusterer 1987, 191.
- 43) So die Weißdorn- oder Mehlbaumbeere bei Rohrdorf 1836, 47. – Zur Schlehe vom Tisenjoch vgl. Egg / Spindler 2009, 160.
- 44) Zu den letzten Stunden vgl. Lippert u. a. 2007; Egg / Spindler 2009, 199-209.
- 45) Wilrich / Wortmann / Wortmann 1995. – Egg / Spindler 2009, 112-114, erwähnen Greifvögel oder Kolkraben. – Spindler 1999, 62, schränkt die Pfeilschaftbefiederung auf zehn Arten ein: Schwarzspecht, Alpenderohle, Alpenkrähe, Kolkrabe, Auerhahn, Waldrapp, Steinadler, Mönchsgeier, Schmutzgeier und Gänsegeier. Zu den Pfeilen, dem Bogen und dem Köcher zuletzt Junkmanns 2013, 227-233.
- 46) Angaben nach Kusterer 1987, 208.
- 47) Aufschlussreich zu der im Eis konservierten Pfeilbefiederung im Yukon (Kanada): Dove / Hare / Heacker 2005. – Die Spiralumwicklung an den fertigen Pfeilen 12 und 14 im Eismann-Fundkomplex ist von zwei unterschiedlichen Personen (Rechts-/Linkshänder) angefertigt: Egg / Spindler 2009, 113; Junkmanns 2013, 232 f.
- 48) Leuzinger 2002, 99-101. – Zwei Pfeilschäfte weisen eine Verkeilung mithilfe eines kleinen Knochenplättchens auf. Grundlegend zur neolithischen Jagd mit Pfeil und Bogen vgl. Junkmanns 2013.
- 49) Egg / Spindler 2009, 114-116.
- 50) Jacomet / Leuzinger / Schibler 2004, 260. – Die archäobiologischen Daten zeigen eine sehr präzise Beobachtung und sehr ökonomische Nutzung von Tieren in der unmittelbaren Umgebung der Siedlung. Von der hochalpinen Fundstelle Schnidejoch im Berner Oberland ist ein 102 cm langer, frühbronzezeitlicher Pfeilschaft erhalten, dessen Spitze erst grob/stumpf zugearbeitet ist; eine Befiederung fehlt ebenso wie eine Pfeilbewehrung, allerdings ist die Nocke zur Aufnahme der Bogensehne vorhanden: Suter / Hafner / Glauser 2005, 508 Abb. 19.
- 51) Grundlegend zu Vögeln als archäozoologisches »Bonusmaterial« vgl. Krönneck 2009. – Zur Avifauna aus dem römischen Avenches (Kt. Waadt/CH) vgl. Ambros 1990. – Für die mittelalterliche Alp Melchsee-Frutt (Kt. Obwalden/CH) sind mehrfach gejagte Schneehühner und Krickenten nachgewiesen: Hüster-Plogmann 2003, 180. – Für das mittelalterliche Kloster Müstair (Kt. Graubünden/CH) sind insgesamt 18 Wildvogelarten bezeugt, u. a. Auerhahn, Birkhuhn, Haselhuhn, Schneehuhn, Rebhuhn, Fasan und auch Greifvögel: Kaufmann 2007, 207-213.
- 52) Sehr ausführlich beschrieben werden alle Formen der Vogeljagd bei Doebels 1746.
- 53) Sailer 1994, 17.
- 54) Gasser 1990, 79ff.
- 55) Zitiert nach ebenda 97.

Literatur

- Ambros 1990: C. Ambros, Vogel- und Fischreste aus dem römischen Avenches. In: J. Schibler / J. Sedelmeier / H. Spycher (Hrsg.), Festschrift für Hans R. Stampfli. Beiträge zur Archäozoologie, Archäologie, Anthropologie, Geologie und Paläontologie (Basel 1990) 13-18.
- Bagolini u. a. 1995: B. Bagolini / L. Dal Ri / A. Lippert / H. Nothdurfter, Der Mann im Eis: die Fundbergung 1992 am Tisenjoch, Gem. Schnals, Südtirol. In: Spindler 1995, 3-22.
- Barfield / Koller / Lippert 1992: L. Barfield / E. Koller / A. Lippert, Der Zeuge aus dem Gletscher – das Rätsel der frühen Alpen-Europäer (Wien 1992).
- Barth 2003: R. Barth, Neuer Deutungsversuch zu den beim Mann im Eis gefundenen mattenartigen Grasfragmenten. In: A. Fleckinger (Hrsg.), Die Gletschermumie aus der Kupferzeit. Neue Forschungsergebnisse zum Mann aus dem Eis 2. Schr. Südtiroler Archäologiemus. 3 (Bozen, Wien 2003) 23-26.

- Brendel 1998: U. Brendel, Vögel der Alpen (Stuttgart 1998).
- Dal Ri 2006: L. Dal Ri, The Archaeology of the Iceman. In: M. Samadelli (Hrsg.), *The Chalcolithic Mummy. 3: In Search of Immortality*. Schr. Südtiroler Archäologiemus. 4 (Bozen, Wien 2006) 17-44.
- De Marinis 1997: R. De Marinis, The eneolithic cemetery of Remedello Sotto (BS) and the relative and absolute chronology of the copper age in Northern Italy. *Not. Arch. Bergomensis* 5, 1997, 33-51.
- Dickson 2011: James H. Dickson, *Ancient Ice Mummies* (Gloucestershire 2011).
- Doebels 1746: H. W. Doebels, *Jaeger-Practica oder Der wohlgeübte und erfahrene Jaeger*. Darinnen Eine vollständige Anweisung zur ganzen Hohen und Niedern Jagd-Wissenschaft in III. Theilen enthalten. II. Theil (Leipzig 1746).
- Dove / Hare / Heacker 2005: C. J. Dove / P. G. Hare / M. Heacker, Identification of Ancient Feather Fragments Found in Melting Ice Patches in Southern Yukon. *Arctic* 58/1, 2005, 38-42.
- von den Driesch / Peters 1995: A. von den Driesch / J. Peters, Zur Ausrüstung des Mannes im Eis. Gegenstände und Knochenreste tierischer Herkunft. In: Spindler 1995, 59-66.
- Egg / Spindler 1992: M. Egg / K. Spindler, Die Gletschermumie vom Ende der Steinzeit aus den Ötztaler Alpen. *Vorbericht. Jahrb. RGZM* 39, 1992 (1993), 3-113.
- 2009: M. Egg / K. Spindler, Kleidung und Ausrüstung der kupferzeitlichen Gletschermumie aus den Ötztaler Alpen. *Mann Eis* 6 = Monogr. RGZM 77 (Mainz 2009).
- Ferlin 1989: G. Ferlin, *Elsevier's dictionary of the world's game and wildlife*. In English, Latin, French, German, Dutch and Spanish with equivalents in Afrikaans und Kiswahili (Amsterdam 1989).
- Festi u. a. 2011: D. Festi / U. Tecchiati / H. Steiner / K. Oegg, The Late Neolithic settlement of Latsch, Vinschgau, northern Italy: subsistence of a settlement contemporary with the Alpine Iceman, and located in his valley of origin. *Vegetation Hist. & Archaeobot.* 20, 2011, 367-379.
- Fleckinger 2009: A. Fleckinger, *Ötzi. Der Mann aus dem Eis. Alles Wissenswerte zum Nachschlagen und Staunen* (Wien, Bozen 2009).
- Frevert 1995: W. Frevert, *Das jagdliche Brauchtum. Jägersprache, Bruchzeichen, Jagdsignale und sonstige praktische Jagdgebrauche in Vergangenheit und Gegenwart* (Hamburg 1995).
- Gasser 1990: Ch. Gasser, *Der Vogelfang im Trentino (1850-1914)*. Ein Beitrag zur Geschichte und Technologie südalpiner Jagdkultur [Diplomarbeit Univ. Innsbruck 1990].
- Gleirscher 1997: P. Gleirscher, *Wider den Hirten »Ötzi«*. *Schlern* 71/3, 1997, 223-232.
- 2003: P. Gleirscher, Ausstattungselemente des Mannes aus dem Eis mit Blick auf Rangzeichen im kupferzeitlichen Mitteleuropa. In: A. Fleckinger (Hrsg.), *Die Gletschermumie aus der Kupferzeit*. Neue Forschungsergebnisse zum Mann aus dem Eis 2. Schr. Südtiroler Archäologiemus. 3 (Bozen, Wien 2003) 41-55.
- Greiff / Banerjee 1993: S. Greiff / A. Banerjee, Mineralogische Untersuchungen am Amulett der Ötztaler Gletscherleiche mit Hilfe der diffusen Ir-Reflexionsspektroskopie. *Arch. Korrbil.* 23, 1993, 416-466.
- Haseder / Stinglwagner 1984: I. Haseder / G. Stinglwagner, *Knaurs Großes Jagdlexikon* (München 1984).
- Heim / Nosko 1993: M. Heim / W. Nosko, *Die Ötztal-Fälschung. Anatomie einer archäologischen Groteske* (Reinbek 1993).
- Hüster-Plogmann 2003: H. Hüster-Plogmann, Tierknochen aus der mittelalterlichen Wüstung Melchsee-Frutt, Grabungen Müllerenhütte. In: B. Furrer (Hrsg.), *Kulturaustausch im ländlichen Hausbau*. Inneralpin und Transalpin. *Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz*; 29. Juni-1. Juli 2002. *Beitr. Hist. Hausforsch. Alpen* 1 (Petersberg 2003) 180-195.
- Jacomet / Leuzinger / Schibler 2004: St. Jacomet / U. Leuzinger / J. Schibler (Hrsg.), *Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon, Bleiche 3. 3: Umwelt und Wirtschaft*. *Arch. Thurgau* 12 (Frauenfeld 2004).
- Junkmanns 2013: J. Junkmanns, *Pfeil und Bogen. Von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter* (Ludwigshafen 2013).
- Kaufmann 2007: B. Kaufmann, Tierknochenfunde aus den Grabungen der Jahre 1970-1997 im Kloster St. Johann in Müstair. Eine osteologische und kulturgeschichtliche Betrachtung. In: H. R. Sennhauser (Hrsg.), *Müstair, Kloster St. Johann. 4: Naturwissenschaftliche und technische Beiträge* (Zürich 2007) 183-218.
- Kiessling 1923: W. Kiessling, *Das Rebhuhn und seine Jagd* (Neudamm 1923).
- Kolb 2003: M. Kolb, *Siedlungen der Pfyner Kultur im Osten der Pfahlbaubucht von Sipplingen, Bodenseekreis. 1: Funde und Befunde*. *Hemmenhofener Skripte* 4, 1 (Freiburg i. Br. 2003).
- Krönneck 2009: P. Krönneck, *Vögel – Bonusmaterial in der Archäozoologie*. Jungpleistozäne Inventare als Auswertungsbeispiele. In: R. de Beauclair / S. Münzel / H. Napierala (Hrsg.), *Knochen pflastern ihren Weg* [Festschr. M. u. H.-P. Uerpmann]. *BioArch.* 5 (Rahden/Westf. 2009) 133-141.
- Kusterer 1987: K. Kusterer, *Die Jagd im Leben der Völker Westsibiriens*. *Europäische Hochschulschr., R. 19, Abt. B* 14 (Frankfurt a. M. 1987).
- Kutschera / Müller 2003: W. Kutschera / W. Müller, »Isotope language« of the Alpine Iceman investigated with AMS and MS. *Nuclear Instruments and Methods Physics Research B* 204, 2003, 705-719.
- Landmann 1993: S. Landmann, *Bin ein Schütz im Gebirg: Wilderer-Lieder und -Geschichten* (Rosenheim 1993).
- Laus 2006: S. Laus, *Rheinbalme – Krinnenbalme: Zwei steinzeitliche Abri-Stationen bei Koblach in Vorarlberg* [Diplomarbeit Univ. Innsbruck 2006].
- Leuzinger 2002: U. Leuzinger, Steinartefakte. Holzartefakte. In: A. De Capitani / S. Deschler-Erb / U. Leuzinger / E. Marti-Grädel / J. Schibler, *Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon, Bleiche 3. 2: Funde*. *Arch. Thurgau* 11 (Frauenfeld 2002) 22-114.
- Lippert / Spindler 1991: A. Lippert / K. Spindler, Die Auffindung einer frühbronzezeitlichen Gletschermumie am Hauslabjoch in den Ötztaler Alpen (Gem. Schnals). *Arch. Österreich* 2/2, 1991, 11-17.
- Lippert u. a. 2007: A. Lippert / P. Gostner / E. Egarter Vigl / P. Pernter, *Vom Leben und Sterben des Ötztaler Gletschermannes*. *Germania* 85, 2007, 1-21.
- Makowski 2007: H. Makowski, *Ötzi der Urjäger*. *Wild u. Hund* 21, 2007, 20-25.
- Oegg 1999: K. Oegg, *Die letzte Mahlzeit des Mannes aus dem Eis*. In: *Die Gletschermumie aus der Kupferzeit*. Neue Forschungser-

- gebnisse zum Mann aus dem Eis 1. Schr. Südtiroler Archäologiemus. 1 (Bozen, Wien 1999) 97-110.
- Oeggel / Kofler / Schmidl 2005: K. Oeggel / W. Kofler / A. Schmidl, War Ötzi wirklich ein Hirte? Ber. Reinhold-Tüxen-Ges. 17, 2005, 137-149.
- Oeggel u. a. 2007: K. Oeggel / W. Kofler / A. Schmidl / J. H. Dickson / E. Egarter Vigl / O. Gaber, The reconstruction of the last itinerary of »Ötzi«, the Neolithic Iceman, by pollen analyses from sequentially sampled gut extracts. *Quaternary Sci. Rev.* 26, 2007, 853-861.
- Pedrotti 1993: A. Pedrotti, Uomini di Pietra. I ritrovamenti di Arco e il fenomeno delle statue stele nell'arco alpino (Trento 1993).
- Primas 1985: M. Primas, Cazis-Petrushügel in Graubünden: Neolithikum, Bronzezeit, Spätmittelalter. *Zürcher Stud. Arch.* 5 (Zürich 1985).
- Rastbichler Zissernig 2006: E. Rastbichler Zissernig, Der Mann im Eis: die Fundgeschichte. Interpretation der Quellen als Grundlage für die Rekonstruktion des archäologischen Befundes (Innsbruck 2006).
- Reichert 2000: A. Reichert, Zur Rekonstruktion der »Ötzi-Schuhe«. In: Experimentelle Archäologie. Bilanz 1999. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih.* 30 (Oldenburg 2000) 69-76.
- Reitmaier 2012: Th. Reitmaier (Hrsg.), Letzte Jäger, erste Hirten. Hochalpine Archäologie in der Silvretta. *Arch. Graubünden Sonderh.* 1 (Chur 2012).
- Rohrdorf 1836: H. C. Rohrdorf, Der Schweizer-Jäger 2 (Liestal 1836).
- Sailer 1994: O. Sailer, Wild und Weidwerk in Südtirol (Bozen 1994).
- Schibler / Sedlmeier 1993: J. Schibler / J. Sedlmeier, Die Schneehuhn- und Schneehasenknochen aus dem Abri Büttenloch (Ettingen BL, Schweiz). Ein Beitrag zur Kenntnis der Jagdbeutenutzung im Spätmagdalénien. *Arch. Korrb.* 23, 1993, 15-35.
- Schlichtherle 1988: H. Schlichtherle, Schwere tropfenförmige Steinhänger der Pfynner Kultur und andere neolithische Kalksteinobjekte vom Bodensee. *Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 115-121.
- Spindler 1995: K. Spindler (Hrsg.), Der Mann im Eis. 2: Neue Funde und Ergebnisse. Veröff. Forschungsinst. Alpine Vorzeit Univ. Innsbruck 2 (Wien, New York 1995).
- 1999: K. Spindler, Forschungen an den Beifunden des Mannes aus dem Eis von 1991 bis 1997. In: Die Gletschermumie aus der Kupferzeit. Neue Forschungsergebnisse zum Mann aus dem Eis 1. Schr. Südtiroler Archäologiemus. 1 (Bozen, Wien 1999) 61-68.
- 2000: K. Spindler, Der Mann im Eis. Neue sensationelle Erkenntnisse über die Mumie aus den Ötztaler Alpen (München 2000).
- 2005: K. Spindler, Der Mann im Eis und das Wanderhirtentum. In: J. Holzer / E. Walde (Hrsg.), Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart. *Transfer* 57 (Wien, Bozen 2005) 22-41.
- Suter / Hafner / Glauser 2005: P. J. Suter / A. Hafner / K. Glauser, Lenk-Schnidejoch. Funde aus dem Eis. Ein vor- und frühgeschichtlicher Passübergang. *Arch. Kanton Bern* 6B, 2005, 499-522.
- Teržan 1994: B. Teržan, Bemerkungen zu dem sogenannten Rucksack des Ötztaler Mannes. *Arch. Korrb.* 24, 1994, 265-268.
- Wilrich / Wortmann / Wortmann 1995: C. Wilrich / G. Wortmann / F.-J. Wortmann, Beitrag zur taxonomischen Einstufung verschiedener Federkeratine durch vergleichende Auswertung ihrer Elektropherogramme. In: Spindler 1995, 189-204.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Form follows function – eine neue Deutung der sogenannten Steinscheibe mit Quaste des Südtiroler Eismannes

Nach über 20 Jahren intensiver Forschung am Südtiroler Eismann scheint es fraglich, noch Neues zu seiner kupferzeitlichen Ausrüstung beisteuern zu können. Allerdings gibt es verschiedene Artefakte, deren Funktion und Rekonstruktion bis heute nicht abschließend geklärt ist. Dazu zählt auch die Steinscheibe mit Quaste, die bislang meist als Schmuck, Reparaturvorrat oder Pfeilputzer interpretiert wurde. Die Funktion des Objekts ist aber eventuell eine viel einfachere und praktischere. Der Beitrag diskutiert die mögliche Verwendung des »Amuletts« als sogenannter (Vogel-)Galgen und bindet das Artefakt als weiteren Teil der Jagdausrüstung in einen größeren Zusammenhang des Fundkomplexes bzw. des alpinen Neolithikums ein.

Form follows function – a new interpretation of the so-called stone disc with tassel of the Iceman from South Tyrol

After 20 years of intensive research on the Iceman from South Tyrol the chances of new findings concerning his Copper Age equipment seem to be small. However, there are several artefacts of hitherto unresolved function and reconstruction. This also applies to the stone disc with tassel which so far has been interpreted as ornament, repair kit or arrow straightener. Nevertheless, the function of the object might be much simpler and more practical. This contribution discusses the possible use of this »amulet« as a game bird holder and integrates the artefact now belonging to the hunting equipment, in a larger context of the find assemblage and respectively the Alpine Neolithic. Translation: M. Struck

***Form follows function* – une nouvelle interprétation de la rondelle de pierre à gland de l'homme des glaces du Tyrol du Sud**

Après plus de 20 ans d'études intensives sur l'homme des glaces du Tyrol du Sud, il semble difficile d'ajouter à la connaissance de l'équipement de l'âge du Cuivre. Il reste malgré tout différents artefacts dont la fonction et la reconstitution n'ont pas été définitivement clarifiées. La rondelle de pierre à gland fait partie de ces objets, elle a été interprétée comme un ornement, une réserve de matières premières pour des réparations ou encore comme un outil à nettoyer les flèches. La fonction de l'artefact est peut-être bien plus simple et pratique. Cet article propose une utilisation de »l'amulette« comme fagotin à oiseaux et le met en relation avec l'équipement du chasseur néolithique alpin.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Italien / Südtirol / Kupferzeit / Alpen / Ötzi / Jagd / Vogeljagd

Italy / South Tyrol / Chalcolithic / Alps / Ötzi the Iceman / hunting / fowling

Italie / Tyrol du Sud / Chalcolithique / Alpes / Ötzi / chasse / chasse aux oiseaux

Thomas Reitmaier

Archäologischer Dienst Graubünden

Loëstr. 26

CH - 7000 Chur

thomas.reitmaier@adg.gr.ch

